

S

chneebedeckte Berge spiegeln sich auf dem Wasser. „Ein See, ein Schloss und ganz viel Genuss! Erleben Sie Urlaub von seiner schönsten Seite im idyllischen Ferienort Mattsee“, wirbt der örtliche Tourismusverband nicht weit von Salzburg. Doch Peter Maegdefrau ist nicht wegen der Schönheit hier, er muss sich waschen. Es ist Dezember 2015, das Wasser drei Grad kalt. Was Maegdefrau noch besitzt, fährt er in einem Audi A6 Kombi mit sich herum. Wenn ihm Freunde gerade keine Bleibe bieten oder Geld leihen, lebt er in der klapprigen Kiste mit 350 000 Kilometern auf dem Tacho.

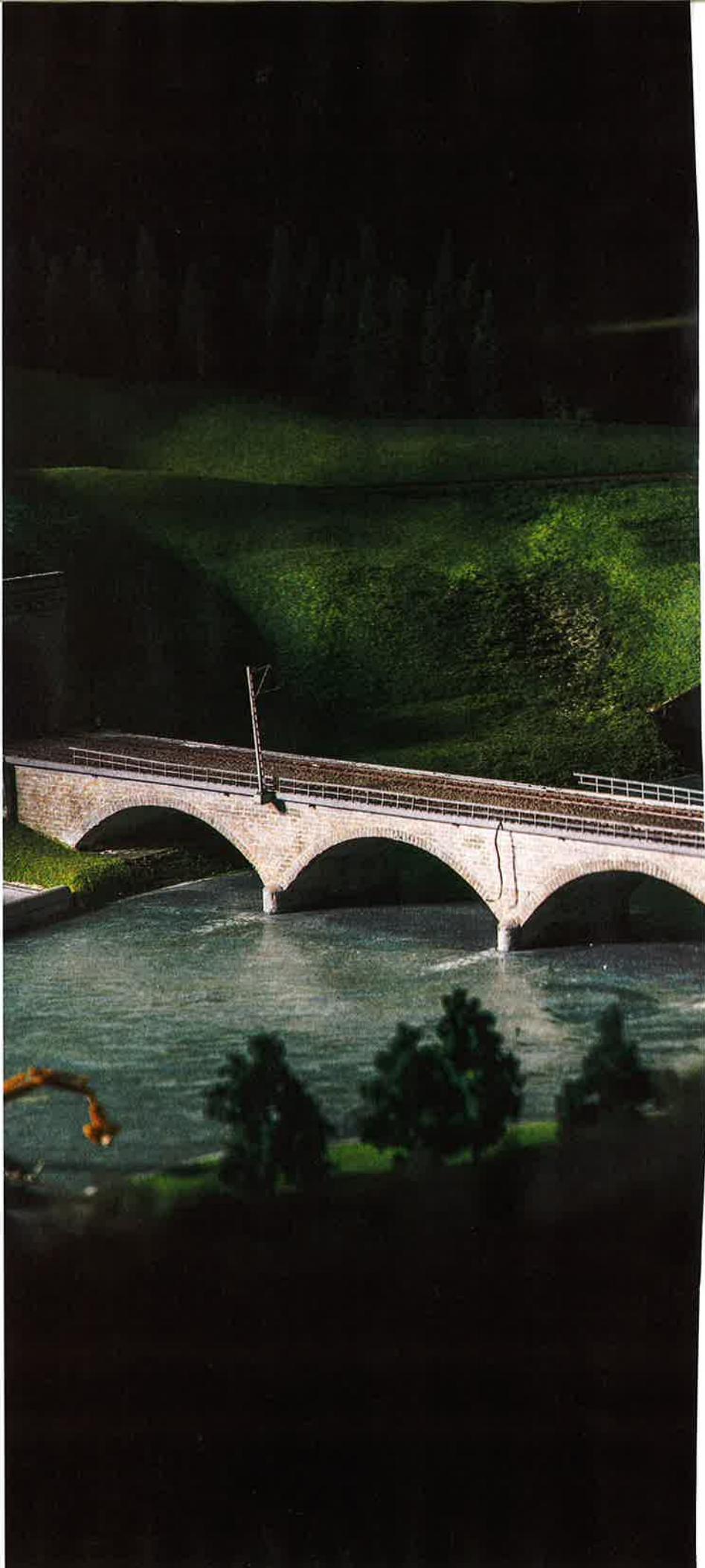
Ein Unternehmer ganz unten: Bis 2005 gehörte Maegdefrau der Salzburger Modellbahnersteller Roco. Der zweitgrößte hinter Märklin, eine Ikone. Er hatte große Pläne, dann verlor er alles – die Firma, sein Haus, seine Freundin. Die drei Kinder kann er nicht unterstützen. Seine Konten sind gesperrt, Maegdefrau ist pleite.

Er hätte glimpflich aus der Sache rauskommen können, einen Beratervertrag oder Vergleichsangebote akzeptieren und ein neues Leben beginnen können. Statt dessen kämpft er. Seit über zwölf Jahren. Maegdefrau fühlt sich betrogen, von der Raiffeisenbank und einem Netzwerk aus Investmentgesellschaften, Privatstiftungen und der Justiz. Ein mittelloser Deutscher, zerquetscht vom größten Geldinstitut Österreichs: ein Skandal, gedeckt von einem skrupellosen System, so sieht er das.

Am Ende muss er sich sogar selbst vor Gericht verteidigen, Roco in die Insolvenz geführt zu haben. Von den Vorwürfen ist nicht viel übrig geblieben – genauso wenig wie von seinem alten Leben.

Nur eines hat Maegdefrau nicht verloren: den Glauben an sein Recht. Er will Geld, um seine Schulden zu begleichen – und am liebsten sein Unternehmen zurück.

Ist der 56-Jährige einer dieser Typen, die ihr Scheitern nicht verwinden und sich in abenteuerliche Verschwörungstheorien verrennen? Oder wurde er tatsächlich um seine Firma gebracht? Klar ist: Es gibt Hinweise, die seine Version stützen. Und Menschen, die ähnliche Erfahrungen teilen. ➤





KLEINE WELT
Peter Maegdefrau
im Museum
Lokwelt in
Freilassing inmitten
einer Anlage
aus seiner
ehemaligen Fabrik

ENTGLEIST

JUSTIZKRIMI Peter Maegdefrau war ein erfolgreicher Unternehmer, bis er der österreichischen Raiffeisenbank in die Quere kam.

Erst verlor er seine Firma, den Märklin-Konkurrenten Roco, dann seine Familie und sein Haus. Seither kämpft er einen heiligen Krieg – nun schon im zwölften Jahr.

Es ist der wohl absurdste Wirtschaftskrimi der Alpenrepublik. Er verschiebt die Grenzen zwischen Opfer und Täter, versetzt Banker in Todesangst und bringt Politiker in Erklärungsnot. Am Ende, das ist die tragische Pointe, könnte Maegdefrau mit dem Kampf den Untergang seiner geliebten Firma besiegen.

Ehrgeizige Pläne

Maegdefrau spricht leise und sachlich, ganz so, als könne ihn nichts aus der Ruhe bringen. Im November 2017 sitzt der Wirtschaftsingenieur in einem thailändischen Restaurant in der Nähe des Heidelberger Hauptbahnhofs. Über seinem blau-weiß karierten Hemd baumelt eine Brille, die er mit einer Schnur um seinen Hals trägt, vor ihm steht ein Laptop mit einer Powerpoint-Präsentation, die zeigen soll, wie der frühere Modellbahner entgleiste.

Überschrift des Dokuments: „Geschäftsmodell Raiffeisen“. Maegdefrau wirft der Bank vor, mit billigen Krediten Unternehmer anzulocken, die Finanzhilfen fällig zu stellen, die Firmen umsonst aus der Insolvenzmasse zu übernehmen und in Privatstiftungen abseits der Bilanzen zu parken, um sie zu Geld zu machen.

Die Hausbank als Gegner. Dabei sah zu Beginn alles so gut aus.

Peter Maegdefrau, zunächst als technischer Leiter selbst nur Angestellter bei Roco, erfährt im August 1999, dass sich Inhaberin Elfriede Rössler vom sanierungsbedürftigen Lebenswerk ihres verstorbenen Mannes trennen will. Er kündigt, wechselt zum Motorradhersteller KTM und sucht Geldgeber.

Zwei Jahre später, am 31. Juli 2001, übergibt er der Raiffeisenbank Salzburg seinen Businessplan, am 18. Oktober 2001 erhält er eine Finanzierungszusage über 20 Millionen Euro, am 9. April 2002 löst er die Verbindlichkeiten der Firma ab und kauft Roco für 4,3 Millionen Euro. Er steckt sein gesamtes Vermögen in die Übernahme, 725 000 Euro. Roco macht zu dem Zeitpunkt 38 Millionen Euro Umsatz und hat 800 Beschäftigte.

Maegdefrau hat ehrgeizige Pläne: den Marktführer Märklin übernehmen, ins Industriezuliefergeschäft einsteigen und feinmechanische

Teile in Kleinserien bis hin zu Funk schlüsseln für Volkswagen fertigen. Er will alte Standorte schließen und eine moderne Produktion aufbauen.

Was er nicht ahnt: Franz Romeder, damals Chef der Invest Unternehmensbeteiligungs AG, einer Tochter der Raiffeisenbank Oberösterreich, ist ebenfalls scharf auf Roco. Der studierte Maschinenbauer würde gern privat einsteigen, um seinen Kindern etwas zu hinterlassen. Wenig später gründet der Banker mit Raiffeisen Salzburg die Mittelstandsbeteiligungs GmbH. Dass die Bank gleichzeitig mit Maegdefrau wegen eines Kredits verhandelte, will Romeder nicht gewusst haben. Sein Interesse an Roco bleibt groß.

Der erste Vorstoß kommt im September 2002: Die Tinca-Beteiligungs-GmbH, eine Tochter der Raiffeisenbank Salzburg, verlangt 15 Prozent der Anteile an der größten Roco-Einzelgesellschaft und bietet an, dafür 2,5 Millionen Euro des Kredits abzulösen. 2003 die nächste Offerte, diesmal von der Zukunft Land-Salzburg AG. Absender ist erneut Romeders neuer Arbeitgeber Raiffeisen Salzburg.

Maegdefrau weigert sich: „Warum soll ich teures Eigenkapital gegen billige Kredite tauschen?“ Einen neuen Standort bei Salzburg finanziert er vorsichtshalber mit Raiffeisen Oberösterreich.

Die Belegschaft ist skeptisch. „Wir dachten alle, Maegdefrau baut Luftschlösser“, sagt der frühere Betriebsrat Christian Bauer. Seit ihm deutlich geworden sei, welche Chan-



TRIO INFERNALE



DER BOSS
Günther
Reibersdorfer
führt den Raiffeisenverband Salzburg als Generaldirektor



DER BERATER
Leopold Heher
leitete Roco vor und nach Maegdefrau, später kaufte er die Firma von der Bank

ce das Unternehmen gehabt habe, kämpft er an Maegdefraus Seite.

Weil der Planumsatz für 2004 in Höhe von 49 Millionen Euro nicht erreicht wird (Roco schafft nur 43 Millionen Euro), muss neues Geld her. Maegdefrau geht zur Landes-Hypothekenbank Salzburg, die ihm eine Kapitalspritze von 2 Millionen Euro gewährt.

Im ersten Quartal 2005 sinkt der Vorsteuerverlust auf 1,53 Millionen Euro, 30 Prozent besser als vorgesehen. Mit den guten Nachrichten im Gepäck sucht Maegdefrau nach Investoren und spricht mit dem britischen Konkurrenten Hornby und mit Kader aus China.

Das gefällt Raiffeisen nicht. Ende März legen die Banker eine Grundsatzzvereinbarung vor: Maegdefrau soll seine Anteile in eine Holding einbringen und der Gründung eines Beirats zustimmen, in dem das Geldhaus die Mehrheit der Stimmrechte erhält. Die Geschäfte soll der Unternehmensberater Leopold Heher führen – ausgerechnet jener Mann, der schon unter der Alteigentümerin als Interimsmanager diente und den Maegdefrau nach der Übernahme feuerte. Da macht der Deutsche nicht mit.

Die Quittung: Anfang April sperrt Raiffeisen für zwei Tage die Firmenkonten, wohl um den eigenen Forderungen Nachdruck zu verleihen. Roco-Anwalt Ernst Fiedler, der mit im Aufsichtsrat sitzt, schreibt an die Bank: „Im Hinblick auf die Besprechung vom 1.4.2005 und den von beiden Parteien zum Ausdruck gebrachten Willen, jedenfalls eine Insolvenz des Unternehmens verhindern zu wollen, ist diese Vorgehensweise für mich nicht nachvollziehbar.“

Zu spät, der Schaden ist angerichtet. Die Nachricht der Kontensperzung spricht sich herum, der Umsatz bricht ein. Maegdefrau gibt nach und unterzeichnet am 29. April. Raiffeisen verlängert die Kreditverträge und gewährt dem Entmachteten die Chance, die Firma bis zum 31. Dezember 2006 neu zu finanzieren.

Kaum zwei Monate später, am 5. Juli 2005, beschließt Raiffeisen, Roco in die Insolvenz zu schicken. Die drei Bankvertreter im Aufsichtsrat stimmen zu, Maegdefrau und seine beiden Kontrolleure werden

„OFTMALS ERWÜRGEN BANKEN UNTERNEHMER MIT KREDITEN.“

Werner Kogler, Spitzopolitiker der Grünen



TATORT SALZBURG
Die Opernstadt
als Opferkulisse

nicht gefragt. Einen Tag später informiert das Geldhaus die Geschäftspartner des Modellbauers. Ausstehende Rechnungen sollen beglichen und die Beträge auf Konten der Bank überwiesen werden. Roco-Anwalt Fiedler erhält das Angebot, seine Rechnungen an Raiffeisen zu richten, wenn es zu einer geordneten Abwicklung kommt.

„Durch diese Rufschädigung hat Raiffeisen eine Zahlungsunfähigkeit billigend in Kauf genommen“, behauptet Maegdefrau. „Zum Nachteil anderer Gläubiger sollten die Forderungen gesichert und die am Vortag beschlossene Insolvenz erst zu einem späteren Zeitpunkt umgesetzt werden.“ Am 9. Juli fordert die Bank den renitenten Unternehmer auf, binnen vier Tagen Konkurs für vier seiner neun Einzelgesellschaften anzumelden, die übrigen in eine Privatstiftung des Geldhauses zu übertragen und die privat gehaltenen Patente weiterzureichen. Als Entgegenkommen winkt ein Beratervertrag über zwei Jahre.

Maegdefrau lehnt ab, er versucht einen letzten Befreiungsschlag. Am 13. Juli präsentiert er Graham Hubbard. Hubbard arbeitet damals für den chinesischen Wettbewerber Kader und bezeugt großes Interesse. Raiffeisen räumt ihm drei Tage Zeit für die Prüfung der Bücher ein, bittet Hubbard jedoch noch am gleichen Nachmittag zum Einzelgespräch und redet ihm das Engagement aus. Etwa 19 Millionen hätte er geboten, gibt Hubbard zu Protokoll. „Die Bank hat entschieden, ihren eigenen Weg zu gehen.“

Die Bank als Feind

Maegdefraus Karriere als Unternehmer endet per Einschreiben, datiert auf denselben Tag. Betreff: „Fälligstellung“. Die Pleite ist besiegt. Wenige Tage später gründet Raiffeisen die Modelleisenbahn GmbH und sichert sich die insolvente Firma am 20. Oktober 2005. Heher und weitere von Maegdefrau geschasste Manager überneh-

men das Kommando. Man kennt sich: Heher, Romeder und der Generaldirektor der Raiffeisenbank Salzburg, Günther Reibersdorfer, kommen alle aus Obertrum am See.

Normaler Insolvenzablauf oder mafiose Machenschaften? Im Reich der Raiffeisenbank gibt es jedenfalls mehrere Fälle mit diesem Muster. Beim Werkzeugbauer Ferroplan fordert Raiffeisen Oberösterreich erst eine Beteiligung und stellt später die Kredite fällig. Finanzpartner auch hier: Franz Romeder.

„Ich weiß, dass die Geschichte abenteuerlich klingt“, sagt der ehemalige Ferroplan-Inhaber Christoph Zeller über den Fall Roco. Aber ihm sei es ähnlich ergangen. Auch Claudio Morandi, früher engagiert beim Ölproduzenten Biodiesel Enns, kennt die Masche. Wieder im Zentrum: Romeder.

Sie alle haben schnell aufgegeben. Zeller hat zwar geklagt, sich dann aber außergerichtlich geeinigt. „Ich bewundere die Energie, die Herr Maegdefrau aufbringt“, sagt er. „Ich war damals traumatisiert.“

Roco-Wettbewerber Fleischmann versucht gar nicht erst, sich zu wehren. Kurz nach dem Wechsel zur Raiffeisen Salzburg verkauft Horst Fleischmann das Unternehmen 2008 an die Bank. Sohn Rolf weiß nicht, warum der Vater die Firma gegen seinen Willen veräußert hat, kann sich aber vorstellen, dass „Raiffeisen bei Roco nicht ganz zu Recht den Stecker gezogen hat“. Der spätere Fleischmann-Geschäftsführer Jürgen Singer hat sich auf einen Vergleich eingelassen und schweigt.

Raiffeisen ist eine Macht in Österreich, mit einer Bilanzsumme von 280 Milliarden Euro das größte Geldinstitut der Alpenrepublik. Werbeslogan: „Wenn's um Ihr Geschäft geht, ist nur eine Bank meine Bank.“ Die bestens vernetzten Genossenschaften dienen in den Regionen als Zentralbank und dominieren das Geschäft mit Privat- und Firmenkunden rund um den eigenen Kirchturm. Dazu kommen zahlreiche Wirtschaftsbetriebe, darunter Molkereien und Verlage, Wohnungen und Versicherungen.

Ein bäuerlicher Selbsthilfverein, der zum internationalen Megakonzern mutiert ist. Als das österreichische Parlament 2006 einen Untersuchungsausschuss einrichtete, um den vielen Skandalen im Bankensektor nachzugehen, drohte der damalige Generalanwalt des Instituts, Christian Konrad: „Wir überlegen, unseren Ruf zu verteidigen, wir werden prüfen müssen, ob es Klagen wegen Kreditschädigung gegen die Parlamentarier geben wird.“

Werner Kogler, Initiator des Ausschusses, hält dagegen: „Oftmals erwürgen ➤

Banken Firmen mit Krediten und spielen selbst Unternehmer.“ Der Bundesreferent der Grünen kennt Maegdefrau. Auch für ihn ist der Fall rätselhaft: „Raiffeisen sollte sich lieber auf ihre Ursprünge als bäuerliche Genossenschaft besinnen, anstatt Modellbahnhäfen in Vietnam aufzubauen.“

Für Maegdefrau und Bauer kommt eines jedenfalls nicht infrage: aufzugeben. Der einstige Chef und sein früherer Arbeitnehmervertreter reichen unzählige Klagen ein, wenden sich an den österreichischen Bundeskanzler und Bundespräsidenten, schalten den Gouverneur der Nationalbank ein und beginnen einen zerstörenden Guerillakrieg.

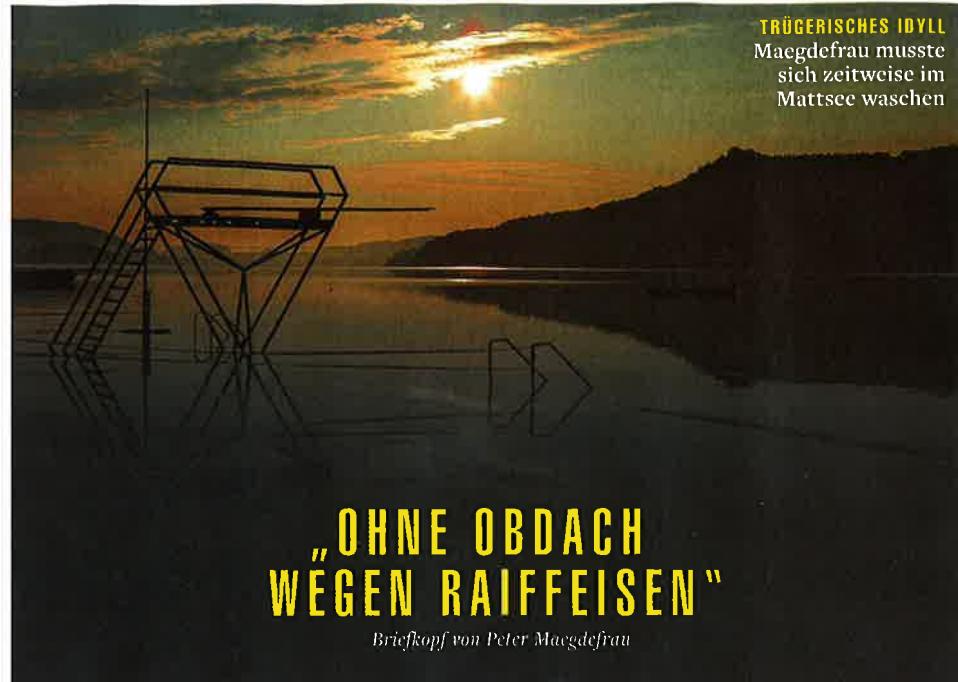
Bauer, der ein Tonstudio betreibt und sich als Grafiker verdingt, begleitet Maegdefrau auch zu dem Treffen in Heidelberg. Maegdefrau hat sich etwas berappelt. Ein Projekt als Interimsmanager hält ihn über Wasser, eine neue Freundin und damit eine Bleibe hat er auch.

Was ihn treibe, sei sein „ausgeprägter Gerechtigkeitssinn“, sagt er, es könne nicht sein, dass die Betrüger einfach so davonkämen.

29 Tage nach dem Gespräch beim Thailänder, am 22. Dezember, schickt Peter Maegdefrau erneut eine Schadensrechnung an die Finanzbuchhaltung der Bank – „wegen vorsätzlichen Vertragsbruchs der Grundsatzvereinbarung vom 29.04.2005“. Das Schreiben listet die damaligen Vermögenswerte der Firma auf (38,9 Millionen Euro), plus Zinsen (22), entgangene Gehälter (3,6) sowie der Verlust der Rentenversicherung, privater Immobilien und Vorkaufsrechte von Liegenschaften, Anwaltskosten und Schmerzensgeld. Summe: 101 855 443,52 Euro. Zahlbar bis 6. Januar 2018. Die Frist verstreckt. Wie immer.

Maegdefrau weiß, dass er das Geld nie bekommen wird, er weiß, dass die Forderungen viel zu hoch sind. Aber er weiß auch, was möglich erscheint. Er hat es schriftlich.

Am 19. Juni 2009 wenden sich der Kasseler Wirtschaftsprüfer Rainer Ludewig und Peter Doralt, ein Wiener Hochschullehrer für Finanzrecht, mit einem Angebot an Raiffeisen: Die Vorgehensweise der Bank, heißt es in dem Schreiben, weise „er-



TRÜGERISCHES IDYLL

Maegdefrau musste sich zeitweise im Mattsee waschen

„OHNE OBDACH WEGEN RAIFFEISEN“

Briefkopf von Peter Maegdefrau

KEIN EINZELFALL

FERROPLAN

Der Werkzeughersteller florierte laut Ex-Inhaber Christoph Zeller. Bis Raiffeisen die Kredite fällig stellte.

BIODIESEL ENNS

„Raiffeisen hat falschgespielt“, klagt der frühere Eigentümervertreter Claudio Morandi. Der Ölhersteller ging pleite.

hebliche Schwachstellen auf, die einen Vergleich rechtfertigen“. Doralt und Ludewig legen einen Betrag von 3 Millionen Euro nebst Ablösung von Maegdefraus Grundschulden in Höhe von 1,5 Millionen Euro nahe.

Die Begründung: Raiffeisen habe keinen Verlust erlitten, sondern mit einem Ebitda von 21 Millionen Euro (zwischen 2005 und 2008) sogar „beträchtliche Gewinne erwirtschaftet“. Zudem habe Maegdefrau „Ihnen die Werkzeuge wohl nur im Vertrauen darauf verpfändet, dass ihm die Grundsatzvereinbarung tatsächlich für eineinhalb Jahre die Chance einräumt, Investoren zu finden“.

Dass Maegdefrau alle bisherigen Verfahren gegen Raiffeisen verloren habe, sei „zu einem großen Teil darauf zurückzuführen, dass er mittellos geworden ist und eine ordentliche Verteidigung nahezu unmöglich war und ist“. Die beiden Professoren schließen mit einer persönlichen Einschätzung: „Nicht zuletzt verwenden wir uns für diesen Vorschlag, weil wir Herrn Maegdefrau für einen anständigen Menschen halten, der Pech gehabt hat.“ Raiffeisen lehnt noch am selben Tag ab.

Für die Bank ist die Sache erledigt, zumindest juristisch. Gut fünf Jahre nach der Insolvenz wird Maegdefrau 2011 vom Vorwurf freigesprochen, die Pleite verschuldet zu haben. Allerdings halten ihn die Richter für schuldig, unter anderem

kurz vor der Insolvenz 77 506 Euro für die Vermittlung von Werbeleistungen durch seine private Agentur vom Firmen- auf sein eigenes Konto überwiesen zu haben – ohne erkennbare Leistung. Der angebliche Gesamtschaden: rund 80 000 Euro. Maegdefrau wird zu einer Strafe von 22 Monaten auf Bewährung verurteilt, vier muss er absitzen. Der Ex-Unternehmer ist jetzt ein Verbrecher mit zweifelhafter Laufbahn.

Von der Schiene auf die Straße

Seine Partnerin hält die Besuche des Gerichtsvollziehers nicht mehr aus, sein Haus wird zwangsvorbesetzt und am 6. Mai 2014 versteigert. Der einstige Schienenfahrzeughersteller landet auf der Straße.

Er stellt eine Strafanzeige nach der anderen, läuft von Gericht zu Gericht. Das Ergebnis ist stets daselbe: Am Ende landen die Verfahren in Salzburg und werden eingestellt.

Dass er meist gar nicht erst einvernommen wird, begründet der frühere Justizminister Wolfgang Brandstetter in der Antwort auf eine Anfrage des Abgeordneten Gerhard Deimek 2014 wie folgt: „Eine Einvernahme war nach Auskunft der zuständigen Behörden mit Blick auf die der Staatsanwaltschaft vorliegenden umfangreichen Ermittlungsakten, die aufschlussreichen Strafakten sowie den Konkursakt zur Beurteilung etwaiger strafrechtlich relevanter Handlungen nicht erforderlich.“

VORTRAG

Appetite for Disruption – Digitales Marketing im Wandel

Die Prioritäten sortieren und den Fokus behalten. Eine exklusive Veranstaltung am **17.05.2018** vor Ort bei Facebook in Hamburg.



JIN CHOI
Director DACH
Facebook



Alle Informationen und weitere Veranstaltungen unter contact@manager-lounge.com
Tel.: +49 40 38080-500
www.manager-lounge.com

Maegdefraus über Jahre vorbereitete Schadensersatzklage scheitert, weil zwei Anwälte abspringen, er ohne Rechtsbeistand vor den Richtern erscheint und ein Versäumnisurteil kassiert. Also schreibt er Briefe mit der Adresszeile: „Ohne Obdach wegen Raiffeisen“, verteilt Hunderte Flugblätter an die Nachbarn von Generaldirektor Reibersdorfer und dessen Vorstandschef Sebastian Schönbuchner, in denen er seine Situation schildert und den vermeintlich Verantwortlichen „menschenverachtendes Verhalten“ vorwirft. Immer wieder klingelt er bei ihnen oder steht einfach vor der Tiefgarage der Bank.

In seinem Blog verbreitet er wütende Anschuldigungen, schwadroniert über Verbindungen des Instituts zu russischen Oligarchen. Er wirft Raiffeisen vor, die Roco-Bilanz zu fälschen, weil das Unternehmen keine Rückstellungen für seine Forderungen bildet. Einmal setzt er sogar zehn Millionen Euro Belohnung aus, wenn ihm jemand sein vermeintliches Eigentum zurückholt.

Als Airbus 2014 die Raiffeisentochter Salzburg München Bank kauft, fährt Maegdefrau zu Konzernchef Tom Enders und wirft ihm ein Schreiben in den Briefkasten, das vor den vermeintlich bösen Bankern warnen soll. Airbus schlägt trotzdem zu.

Nach Jahren des Kampfes gegen übermächtige Gegner wirkt Maegdefrau manchmal, als leide er unter Verfolgungswahn. Schreiben von Sympathisanten nimmt er dankbar auf, wähnt so manches Indiz als Beweis. Wie irre das alles wirkt, weiß er selbst. Aber er sieht keine andere Chance. Die österreichische Presse gehöre über „versteckte Beteiligungen“ zu Raiffeisen, wie sonst als mit Flugblättern soll er da Öffentlichkeit herstellen? Unumwunden räumt er ein: „Ich will lästig sein, das ist meine einzige Chance.“

Und das ist er. Mehr noch. „Zeitweise war Personenschutz notwendig. Wir wussten ja nicht, wie weit der geht“, sagt Bankvorstand Schönbuchner. Doch seit die Staatsanwaltschaft 2012 eine Anzeige gegen Maegdefrau wegen beharrlicher Verfolgung und Verleumdung einstellte, muss das Geldinstitut die Attacken ertragen.

Maegdefrau könne es einfach nicht verkraften, dass er gescheitert sei, sagt Schönbuchner. Die Anschuldigungen seien hanebüchen. „Wir unterstützen Unternehmen, so lange es geht, das liegt in unserem ureigensten Interesse.“ Um Firmen selbst zu steuern, sei die Bank viel zu klein.

Dennoch setzte er sich für einen Vergleich ein. Anfang 2011 stand eine Summe

von einer Million Euro im Raum. Maegdefrau genügte das nicht. Es hätte das Geld an seine Gläubiger weiterreichen müssen.

„Mein größtes Vorbild, mein Vater“

Seither bleibt Raiffeisen stur und macht sich gar nicht erst die Mühe, den Fragenkatalog des manager magazins zu beantworten: „Sowohl im Insolvenzverfahren als auch in den zivilrechtlichen Verfahren wurden die von Herrn Maegdefrau vorgebrachten Einwendungen geprüft. Es konnte keinerlei Fehlverhalten des Raiffeisenverbands Salzburg festgestellt werden“, lautet die pauschale Antwort. „Wir bitten deshalb um Verständnis, dass wir auf Fragen, die sich auf Sachverhalte rund um die mehr als zehn Jahre zurückliegende Insolvenz der damaligen Roco-Firmengruppe beziehen, nicht zum wiederholten Male eingehen.“

Die Bank wirkt erschöpft, Maegdefrau hat schwere Wunden davongetragen. Und das Unternehmen? Ist quasi unverkäuflich.

Nach Maegdefraus Ausscheiden übertrug Raiffeisen 74 Prozent der Anteile an den deutschen Baulöwen Franz Josef Hasberger (Fixit), verschmolz die Firma mit dem Wettbewerber Fleischmann zur Modelleisenbahn Holding, kaufte sie zurück und reichte sie an Berater Heher weiter. Im Vorjahr versuchten Wirtschaftsprüfer von KPMG verzweifelt, einen Käufer zu finden. Ein Exposé, angeblich auf Wunsch eines Interessenten an die Konzernadresse (info@) gesendet, wanderte durch den Betrieb und sorgte für Belustigung. Im Oktober nahm Raiffeisen die Firma zurück.

Viele Mitarbeiter wurden entlassen, die Produktion nach Osteuropa und Vietnam verlagert und die Tochter Fleischmann 2015 über eine Insolvenz in Eigenregie auf links gedreht. Gebracht hat all das kaum etwas. Laut jüngster Bilanz erlöste die Modelleisenbahn Holding 2016 rund 50 Millionen Euro. 2004 kam allein Roco auf 40 Millionen Euro, Fleischmann zum Übernahmestichtag 2008 auf 20 Millionen Euro.

Noch dramatischer sieht das Vorsteuerergebnis aus. 2016 wären es in der Holding ohne den hohen Sanierungsbeitrag der Bank 16 Millionen Euro Miete gewesen.

Wenn sich nicht bald eine Lösung findet, bleibt von dem Modellbauer nichts übrig. Auch nicht für Peter Maegdefrau.

Dessen Kinder sind inzwischen 21, 18 und 15. Er trifft sie auf dem Fußballplatz und geht mit ihnen ins Kino. Sein Ältester hat vor Kurzem in seine Semesterarbeit eine Widmung geschrieben, die ihn bestärkt weiterzumachen: „Für mein größtes Vorbild, für meinen Vater“. ▀ Martin Mehringer